

licierten Leben entfernt, in welchem Oßians Völker-
 schaften in spätern Zeiten noch zurücke blieben. Er
 fand bey seinen Personen einen weitem Kreis der
 Ideen, mehr Verschiedenheit in den Charactern,
 mehr Lebensarten, mehr Mannigfaltigkeit in den
 Unternehmungen und den Künsten; also einen größ-
 fern Reichthum an Sachen und Bildern; daher ent-
 stand der milde Fluß von Vorstellungen und Ausbil-
 dungen, den man gern Geschwaß des alten Mannes
 betiteln wollte. Oßians Menschen hatten an dem al-
 len großen Mangel. Ihre Ideen waren in den en-
 gsten Kreis eingeschlossen; nicht die Künste nur, wel-
 che das Leben, den Umgang schmücken und angenehm
 machen, waren ihnen unbekannt, sondern auch die
 so sehr nothwendigen, die Pflanzungen, der Feldbau,
 die Viehzucht. Ihre gewöhnlichen Geschäfte waren
 die Jagd auf Gewild, der Fischfang; ihre edlern die
 Schifffahrt und der Krieg; ihre Freuden die Verlob-
 nisse und die Trinkschale. Man siehet leicht, daß
 Homerische Fülle aus diesem geringen Vorrath nicht
 in ein Gedicht kommen kann. Oßian hat es mit den
 Phänomenen bereichert, die in der See, in den Wol-
 ken, am Himmel, erscheinen. Aber was ist dieses
 gegen den Reichthum, den Homer an den Erfindun-
 gen des stillen und wirthschaftlichen Lebens hat, die
 bey ihm mit zu diesen Erscheinungen kommen? Der
 Glauben von dem Zustand der Verstorbenen hat den
 Schotten mit einigen Vorstellungen glücklich versehen.
 Was seinen Gedichten den anziehendsten Werth giebt,
 entsteht von der Würde und Hoheit, die er in die
 Seele seiner vornehmsten Personen leget; ihre Leiden-
 schaften sind großmüthig, sie haben Vaterland, Pflicht